mit farbig illustriertem „Ulk"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Erscheint wöchentlich zwölfmal mit illustr Sportblatt, illustr Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel", „Modenspiegel", „Kunstspiegel", „Technische Rundschau", „Illustrierte Film-Zeitung", „Photo-Spiegel", „Ulk", „Haus Hof Garten" mit „Jugendspiegel", „Jede Woche Musik". Bezugspreis: wöchentlich 1.20, monatlich 5 RM einschl Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar, durch die Post 5 RM monatlich exkl Zestellung Ausland-Bezug durch die Hauptexpedition und die Poststanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr Entgelts In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 100, Rudolf Mosse-Haus und den nebenstehen aufgeführten Filialen (Fernspr.: Dönhoff 3440-3462, für d Fernverkehr 4207 4209.) Telegr Adr. „Berliner Berlin-Rudolf Mosse-Code-Postscheckkonto: Berlin Nr. 324 Anzeigenpreis: Die 12gesp Zeile 1,30 RM Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet. Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW 100, Rudolf Mosse-Haus, Jerusalemer Str 46—49 Filialen Badstr 61, Blücherstr 69, Fennstr 1, Fidicinstr 9, Frankf. Allee 286 u 346, Greifswalder Str 127, Gr Frankf Str 80, Kochhannstr 9, Königstr 19, Köpenicker Str 67/68, Moritzpl., Müllerstr 135, Potsdamer Str 33, Rathenower Str 3, Rheinsberger Str 79, Rosenthaler Str 48, Schiffbauerdamm 4, Schönhauser Allee 144, Turmstr 61, Wiener Str 1-3, Zimmerstr 53; Charlottenburg Kaiserdamm 20, Kantstr 34, Nürnberger Str 25/26, Scharrenstr 89, Tauentzienstr. 2; Cöpenick Schlossstr 1, Friedenau Rheinstr 19, Halensee Grunewald Lehniner Platz, Lichtenberg: Frankfurter Allee 241, Lichterfelde West Carlstr 1/2; Neukölln Berliner Str 41, Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str 243, Niederschöneweide Brückenstr 22; Pankow: Bornholmer Str. 1, Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg Hauptstr 23/24, Martin-Luther-Str 9; Spandau Breite Str. 47; Steglitz: Schlossstr 32, Tegel Berliner Str 12, Tempelhof Berliner Str 147, Treptow Graetzstrasse 61, Weissensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13; Uhlandstr 88. In der Provinz: Brandenburg a. d Havel: Hauptstr 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 3; Frankfurt a. d. Oder: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Mönchenstr. 31.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

58. Jahrgang * Nr. 216 — und Handels-Zeitung — Donnerstag, 9. Mai 1929

Der Sudan von heute.

Das moderne Chartum — und gegenüber Omdurman, die ganz afrikanische Stadt. — Europäerkorso in Afrika. — Der Kampf um das Nilwasser und die Staudämme. — Sudan und Aegypten.

Von unserem Sonderkorrespondenten
Arnold Höllriegel.

CHARTUM, im April.

Das öde Gefüge von Lehmwürfeln, das einst der Palast des Khalifa Abdullahi gewesen ist, wird jetzt während der „Season" — es gibt im Sudan eine Season! — täglich den Touristen gezeigt. Einmal, vor zwei Jahren, soll ein älterer Herr dem beturbanten Dragoman in die ölige Rede gefallen sein: „Nein, nicht dort, sondern hier stand Slatin zehn Jahre lang und mehr, als Ordonnanz des Khalifa. Und dies ist der Stein an der Schwelle, den jedermann mit der Stirne berühren musste, der dieses Haus betreten wollte." — Der Nubier, gekränkt, sagte, er wisse es besser, und er sei der Dragoman von Thos. Cook. „Und ich bin Slatin Pascha," sagte der Herr. — Eine Sage wahrscheinlich, obgleich man im Fremdenbuch des Kalifa-Palastes diese Zeile lesen kann: „24. XI. 26 R. Slatin-Pasha." Er hat, soviel steht fest, damals den Sudan wieder besucht, der berühmte Gefangene des Kalifen. — und sein Staunen muss nicht gering gewesen sein, wenn er diese Veränderung bedacht hat, die in seinem Sudan in so kurzer Zeit geschehen ist, diesen Fortschritt. Durch die gleiche Wüste, die seine epische Flucht auf dem Kamel geschaut hat, kam er in einem Luxuszug. Nur dreissig Jahre später, dreissig Jahre, während deren es den Weltkrieg geben hat! — In Chartum fand er statt des blutgetränkten Schutts eine neue Grossstadt, peinlich sauber, so geräumig gebaut, dass jeder Entwicklung Platz gewahrt ist, jeder kühn geplanten Möglichkeit weiteren Fortschritts. Den Stadtplan betrachtend, wird der illustre Reisende bemerkt haben, dass die Strassenzüge und Plätze mehrfach das Muster des Union Jack nachahmen, des Sternkreuzzeichens der britischen Flagge. Rudolf Slatin wird begriffen haben, dass nicht nur englischer Patriotismus dem Städtebauer diesen Gedanken eingab: auf so einen Kreuzungspunkt strahlenförmig verlaufender Strassenzüge kann man vortrefflich Maschinengewehre stellen, nötigen Falles — —

Das Chartum von heute ist eine zu ausgedehnte Stadt, deren Leben sich erst entwickeln soll. Fünf Kilometer Strandpromenade am Ufer des Blauen Nils, von Riesenbäumen beschattet. Hier liegen die offiziellen Gebäude der Kolonialregierung: der Palast des Generalgouverneurs (General Gordons Palast, in dem ihn die Derwische niedermachten, doch neuerdings sehr vergrössert und von einem göttlich schönen Garten umgeben); das Regierungsgebäude, zum Erschrecken gross, mit hallenden Korridoren und majestätischen Treppen; das Militärkommando; Gordon College, die hohe Schule, an der junge schwarzbraune Sudanesen das Englische lernen und allerlei nützliche Künste, wie Buchhalterei oder Rechnungswesen, alles, was der künftige Hilfsbeamte der britischen Herrschaft braucht, und nicht mehr. So und so viele Schreiber oder Landvermesser werden nötig sein, so und so viele junge Dongolaner oder Baggara oder Jaalin werden aufgenommen, von den Negern des Südens nur wenige. Die englischen Herren im Sudan wollen möglichst wenige halbeuropäische Existenzen schaffen, Effendis wie in Aegypten oder Babus wie in Indien. Die Neigung, die englische Sprache sehr zu verbreiten, besteht hier nicht. Der Sudan wird afrikanisch erhalten, und die Zivilisation ihm auferlegt wie der Sattel und Zaum einem Reittier. Noch fern sind die Zeiten, da hier (wie anderswo) junge dunkelhäutige Menschen mit Leidenschaft politischen Reden lauschen werden. —

Auch dann wird die Hauptstadt des neuen Sudans, des künftigen, nicht Chartum sein, die so vollkommen britische Kolonialstadt, die Stadt des Union-Jacks, der beschatteten Bungalows an schnurgeraden Strassen, des Grand Hotels, der Tennisplätze und Poloturniere, der Bureaus, der Autos, der Militärkonzerte im Zoo (solch ein Zoo!) — nicht das überwältigend moderne, amerikaafrikanische Chartum, sondern die wimmelnde, riechende, heisse, enge Stadt, die ihm gegenüberliegt, jenseits des Nils, Omdurman, die Mahdi-Stadt.

Man fährt im Auto hin oder mittels der Strassenbahn, über die mächtige neue Nilbrücke, an der Stelle, wo der Weisse Nil, der träge Schlammfluss, sich mit dem Blauen Nil vereinigt, dem Bergstrom aus Abessinien. Hier an dieser grossen Gabel ist halb Afrika zusammengekommen. Omdurman, eine phantastische Stadt aus Lehmwürfeln und spitzen Kegeldächern, nicht unsauber, sonst aber gar nicht vom europäischen Einfluss berührt; Omdurman, wo die Söhne der Derwischkrieger mit den Söhnen der befreiten Negersklaven zusammenleben, mit einigen Mittelmeermenschen dazwischen, Armeniern, Griechen, byzantinischen Juden — das ist noch Afrika, wird es immer sein. Auf dem unvergesslichen Markt hockt eine Frau aus dem Stamm der Niam Niam am Weissen Nil; sie verkauft Durrhamais aus einem Korb, aber sie weiss, wie das Fleisch von Menschen schmeckt. Mohammedanische Pilger aus Westafrika sind auf dem Rückweg von Mekka in Omdurman geblieben, für immer. Olivenfarbene Beduinen aus den beiden Wüsten sind hier und riesenhafte Schilluk-Neger und Abessynier. Ein Blick in die offenen Buden und Hütten zeigt blecherne Petroleumbehälter, hie und da eine Nähmaschine, einmal ein Grammophon, oft eine Teekanne, sonst nichts von europäischem Zeug. Hier ist Afrika. Ueberall im Sudan, ausser in Chartum, ist Afrika, noch ganz unverfälscht. In den kleinen Provinzhauptorten im Innern stehen ein paar englische Bungalows für Beamte und Offiziere ganz fremd und ungehörig im Gewirr der spitzigen Hütten aus Lehm oder Stroh.

*

Der Tourist kann durch den Sudan reisen wie durch einen Traum. Er kann alles sehen und nichts berühren. Auf einem weitläufigen Eisenbahnnetz rollt sein musterhafter Luxuswagen, und er blickt aus dem Schlafwagenfenster auf die wildeste Wildnis. Gazellen weiden am Bahndamm. Bei Nacht kann man das Lachen der Hyänen hören. Auch fährt man heutzutage zum Privatvergnügen den Weissen Nil hinauf bis zur Ugandagrenze. Man sitzt (es ist etwas heiss) auf einem niederen Deck und blickt durch einen wohltätigen Schleier aus Moskitodraht auf ein Nilpferd, das neben dem Dampfer prustet, oder auf einen Haufen nackter und riesiger Neger, die am Ufer eben einen grossen Elefanten mit Speeren jagen. An der Grenze kann man in Autos steigen und ganz bequem bis zu den grossen Seen gelangen, dann quer durch Uganda und schliesslich Deutsch-Ost bis zum Meer, nach Mombasa: immer auf den Fahrzeugen der modernen Zivilisation, Dampfer, Auto und Eisenbahn. Aeltere Herren ohne Beschäftigung und allein reisende Damen machen jede Woche den kleinen Trip, solange das Wetter nicht regnerisch wird. Andere verlassen die grosse Strasse ein wenig und jagen Löwen. Fortwährend geht ein Korso von wohlhabenden Europäern und Amerikanern quer durch das beherrschte Afrika. Aber Afrika ist afrikanisch geblieben.

*

Die Engländer haben im Jahre 1898 mit der Hilfe ägyptischer Truppen und auch ägyptischer Steuergelder den Sudan von neuem besetzt. Auf dem eroberten Palast des Khalifa wurden die englische und die ägyptische Flagge gehisst, „was den Eingeborenen natürlich nicht sehr in der Ordnung erschien", telegraphierte am 3. Oktober 1898 der Kriegsberichterstatter des „Daily Telegraph". Diese beiden Flaggen wehen noch immer auf jedem offiziellen Gebäude in diesem Land, das amtlich immer der „Anglo-ägyptische Sudan" genannt wird. Aber das ist auch alles. Seitdem im Jahre 1924, nach der Ermordung des Sirdars, der Feldmarschall Allenby vor das ägyptische Parlament gerückt ist und sein Ultimatum gestellt hat, gibt es im Sudan keine ägyptischen Truppen oder Beamten; er ist in allem Wesentlichen nicht weniger britische Kolonie als Uganda oder Kenya. Die ägyptischen Nationalisten haben jederzeit dagegen protestiert; für sie ist der Sudan ein Teil Aegyptens, auf den sie nicht verzichten. Führer der Wafd-Partei haben mir in Kairo gesagt: „Die Sudanesen gehören zu uns. Die herrschende Klasse unter den Eingeborenen spricht arabisch wie wir

Wachsende Schwierigkeiten bei den Pariser Verhandlungen.

Der Kampf um Youngs „Opfer".

Französische Polemik gegen die englischen Delegierten.

(Telegramm unseres Sonderkorrespondenten.)

S. PARIS, 8. Mai.

Auch heute sind aus der Sachverständigenkonferenz keine neuen Entwicklungen zu melden. Die Schwierigkeiten scheinen sich hetwas vergrössert zu haben. Sie bestehen in allererster Linie in den Verhandlungen der Gläubiger um die Aufteilung der von Owen Young empfohlenen „Opfer". Diese Verhandlungen scheinen immer mehr den Charakter eines erbitterten Angriffes anzunehmen, der noch in letzter Stunde das Ergebnis der Konferenz in Frage stellt.

Wie uneinig die Gläubiger untereinander sind, geht deutlich daraus hervor, dass heute zum ersten Male seit Beginn der Verhandlungen in der französischen Presse die englischen Sachverständigen mit nicht missverständlicher Deutlichkeit wegen ihrer Unnachgiebigkeit gegenüber den früheren Alliierten angegriffen werden. Der „Temps" schreibt heute abend: „England lege das Mandat der Sachverständigen falsch aus. Es behaupte, sie seien lediglich mit der Festlegung der Summe beauftragt, ohne dass Deutschland diese zu zahlen vermöge, nicht aber mit der Verteilung dieser Beträge zwischen den Gläubigern. Im übrigen habe England mit der Sanktionierung des am 17. April überreichten gemeinsamen Gläubigermemorandums bereits den von Frankreich und Belgien vertretenen Standpunkt gutgeheissen und darin eine gewisse Aenderung der Sparprozentsätze angenommen. Wie dem auch sei, es steht fest, dass das Interessenzentrum der Konferenz wieder einmal bei den Auseinandersetzungen im Lager der Gläubiger liegt, und dass anderseits die Neigung besteht, einen Vorwand zu suchen, unter dem man Deutschland für die Schwierigkeiten verantwortlich machen könnte, an denen man selbst die Schuld hat. „Journal des Débats" beginnt heute mit den Versuchen zur Abwälzung der Verantwortung für die Verzögerung und für die wieder einmal drohende Aussichtslosigkeit der Konferenz in so plumper Weise, dass es damit vermutlich nicht einmal die französische Oeffentlichkeit über die wirkliche Situation hinwegtäuschen dürfte. „Die Einheitsfront der Alliierten ist stärker als je," schreibt das Blatt, „aber eine der deutschen Bedingungen, die den Young-Plan zu einer provisorischen Lösung anstatt zu einer Endregelung machen will, verursacht die Schwierigkeiten der Verhandlungen."

In der französischen Presse wird noch immer versucht, den Eindruck zu erwecken, als halte die deutsche Delegation ihre Bedingungen zurück, während sie von den Gläubigergruppen dringend benötigt und stündlich erwartet werden. Wir können demgegenüber authentisch versichern, dass die Gläubigerdelegationen bisher keine schriftliche Mitteilung der deutschen Vorbehalte gefordert haben. Sie sind dem Vorsitzenden der Konferenz bekannt, der offenbar die Stunde noch nicht für gekommen hält, um sie den übrigen Sachverständigen offiziell mitzuteilen, weil dadurch die Festlegung auf eine Reihe von Vorschlägen erfolgen würde, die noch Gegenstand der Verhandlungen sein können, und das zu einer Zeit, in der nicht einmal alle Delegationen ihr prinzipielles Einverständnis mit der von Deutschland angebotenen Ziffer von 2050 Millionen Mark pro Jahr erklärt haben. Unter diesen Umständen ist natürlich zu befürchten, dass die Verhandlungen sich noch weiter hinziehen werden, und dass möglicherweise nicht alle Hoffnungen realisiert werden können, die man am letzten Sonnabend hegte.